

51. Band. 2. Heft.

---

## Die Löwener Neuscholastik und die geschichtliche Darstellung und handschriftliche Erforschung der mittelalterlichen Philosophie im Lichte neuester Veröffentlichungen.

Von Prof. Dr. Martin Grabmann in München.

---

Im Jahre 1882 wurde auf Anregung des Papstes Leo XIII., der am 4. August 1879 seine Thomasenzyklika *Aeterni Patris* veröffentlicht hatte, an der Universität Löwen ein Lehrstuhl für thomistische Philosophie durch die belgischen Bischöfe errichtet und derselbe dem jugendlichen Philosophieprofessor am Priesterseminar in Mecheln Désiré Mercier übertragen. Mercier, der eine außergewöhnliche philosophische Begabung mit einem großen wissenschaftlichen organisatorischen Talent verband, hat durch seine Lehrtätigkeit und durch seine philosophischen Werke die thomistischen Studien an dieser altehrwürdigen Universität, an welcher auch in früheren Jahrhunderten die Philosophie und Theologie des hl. Thomas v. Aquin eine eifrige Pflege gefunden hatte, zu solch hohem Ansehen und zu solcher Entfaltung gebracht, daß im Jahre 1893 wiederum auf Geheiß Leos XIII. an der Universität Löwen ein *Institut Supérieur de Philosophie* errichtet und dessen Leitung Professor Mercier übertragen wurde. Hinsichtlich der Lehrtätigkeit wurde dieses Institut dadurch ausgestaltet, daß für die einzelnen philosophischen Disziplinen und für die Grenzgebiete von Philosophie und Naturwissenschaften Lehrstühle errichtet und mit tüchtigen, gut ausgebildeten Professoren besetzt wurden. Für die literarische Tätigkeit wurde im folgenden Jahre von Mercier die *Revue néoscholastique de philosophie* gegründet. Dieselbe wird von der Société philosophique der Universität Löwen herausgegeben und ist ein führendes Organ der neuscholastischen Philosophie. In den vierzig Bänden dieser vorzüglich geleiteten Zeitschrift, die jetzt auch mit der vollständigsten philosophischen Bibliographie, die es überhaupt gibt, ausgestattet ist,

ist eine Fülle wertvollster Abhandlungen zur systematischen Philosophie und zur Geschichte namentlich der scholastischen Philosophie niedergelegt und in kritischen Uebersichten (*Études critiques*, *Bulletins*) ein sicheres Urteil über einzelne Gebiete des philosophischen Arbeitens abgegeben. Ich verweise bloß in den neueren Jahrgängen auf die großen, zusammenfassenden Referate von A. Mansion über die griechische, besonders aristotelische Philosophie, von Noël über Erkenntnislehre, von F. Van Steenberghen über die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Weiterhin schuf Mercier den *Cours de philosophie*, der Handbücher für die einzelnen Zweige, besonders der systematischen Philosophie aus der Feder von Professoren des Institut Supérieur de Philosophie enthalten sollte. Er selbst schrieb für diesen *Cours de philosophie* die Hauptwerke, die Logik, Metaphysik, Psychologie und die *Critériologie générale*, Werke, in denen ihr Verfasser sich als den hervorragendsten Vertreter der systematischen neuscholastischen Philosophie gezeigt hat. Sein bedeutendstes Werk, die *Critériologie générale*, in dem die Selbständigkeit seines philosophischen Denkens am meisten sich bekundet, konnte er durch die *Critériologie spéciale* nicht mehr vollenden, da er im Jahre 1906 auf den erzbischöflichen Stuhl von Mecheln erhoben und im folgenden Jahre mit dem Kardinalspurpur geschmückt wurde. Sein Nachfolger in der Leitung des Instituts Supérieur wurde Simon Deploige († 1927), der auf ethisch-soziologischem Gebiete das wertvolle Buch: *Les conflits de la morale et de la sociologie* geschrieben hat. Diese Arbeitsgebiete werden jetzt in Löwen hauptsächlich durch P. Harmignie und P. Defourny gepflegt. Dem Institut Supérieur de Philosophie gehört Dom Odon Lottin O. S. B. als Honorarprofessor an, der Begründer und Herausgeber der *Recherches de Théologie ancienne et médiévale* und der hervorragendste Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der scholastischen Ethik. In der experimentellen Psychologie hat A. Michotte mit seiner Schule Großes geleistet.

In der Erkenntnislehre (*Critériologie*, *Epistémologie*) werden die Arbeiten Merciers vor allem durch den jetzigen Leiter des Institut Supérieur de Philosophie, durch den Prälaten Léon Noël weitergeführt. In Abhandlungen für Zeitschriften und Festschriften, in Vorträgen auf internationalen und thomistischen Philosophenkongressen und vor allem in zwei gedankentiefen Monographien, in der Schrift *Note d'Epistémologie thomiste* (1928) und ganz besonders in dem soeben erschienenen Werk: *Le Réalisme immédiat* (1938) führt Noël die Erkenntnislehre Merciers, in der die Noetik des Aquinaten ihre selbst-

ständigste und modernste Ausprägung findet, weiter, indem er die Gedanken seines Lehrers in ihrer Entwicklung darstellt, zu den Anschauungen der Hauptvertreter der neuscholastischen Erkenntnislehre und überhaupt zur Erkenntnislehre der neueren und neuesten Philosophie Stellung nimmt und schwierige Thomas-texte auch mit Berücksichtigung der älteren Kommentatoren, des Kardinals Cajetan, des Johannes a. S. Thoma erläutert. Der überreiche Inhalt gerade seines neuesten Buches, in der die thomistische Erkenntnislehre als „*réalisme immédiat et critique*“ gedeutet und weitergebildet wird und in der der Verfasser sich auch mit den Auffassungen und Thomaserklärungen hervorragender Neuscholastiker und Thomisten wie P. Rousselot J. Maritain, R. Garrigou-Lagrange, E. Gilson, Roland Gosselin u. s. w. auseinandersetzt, müßte in einem eigenen umfangreichen Artikel gewürdigt werden. Ich muß mich hier mit einem kurzen Hinweis auf dieses Buch, das im Rahmen der Bibliothèque des Institut Supérieur de Philosophie erschienen ist und die Problematik der erkenntnistheoretischen Thomaserklärung und Thomasverwertung nach allen Seiten aufrollt, begnügen. Aus dem Institut Supérieur de Philosophie hervorgegangen sind auch die mit Recht so geschätzten erkenntnistheoretischen Monographien des allzufrüh verstorbenen Redemptoristen Kremer: *Le néoréalisme américain* (1920) und *La théorie de la connaissance chez les néoréalistes anglais* (1925). Die Metaphysik ist in der Löwener Neuscholastik durch tiefeindringende Untersuchungen von N. Balthasar (*L'abstraction métaphysique et l'analogie des êtres dans l'être* (1935) und durch die spekulativ und historisch gleich gut orientierte zweibändige *Metaphysica generalis* von L. De Raeymaeker (1934) vertreten.

Diese Zeilen sollen besonders der Würdigung der neuesten Leistungen des *Instituts Supérieur de Philosophie* in der Erforschung der Geschichte der Philosophie des Mittelalters gelten. Die große historische Forschungsarbeit der Löwener neuscholastischen Schule gruppiert sich um Maurice De Wulf, den verehrungswürdigen Nestor der Geschichtsschreibung der scholastischen Philosophie in der Gegenwart. Seine überragende Bedeutung als Geschichtsschreiber der Philosophie des Mittelalters ist bei der Festkundgebung anlässlich seines vierzigjährigen Professorenjubiläums am 7. März 1934 sowohl in der internationalen Festschrift (*Hommage à Monsieur le Professeur Maurice De Wulf*) wie auch in dem Festbericht (*Manifestation en l'honneur de Monsieur Maurice De Wulf professeur à l'Université de Louvain*) in Artikeln und Glückwunscheden hervorgehoben worden. Noël hat sowohl in seiner Festrede wie auch in dem ersten Artikel

der Festschrift: *L'oeuvre de Monsieur De Wulf* das gewaltige wissenschaftliche Lebenswerk des Gefeierten eindrucksvoll dargestellt. P. Harmignie gibt in seinem Artikel *La carrière scientifique de M. De Wulf* einen Ueberblick über seine Vorlesungstätigkeit, die nicht bloß die Geschichte der Philosophie des Mittelalters, sondern auch weite Gebiete der systematischen Philosophie, Ontologie, Logik, Aesthetik u.s.w. und Vorträge und Konferenzen an zahlreichen europäischen und amerikanischen Universitäten umfaßt. Hierauf stellt P. Harmignie in diesem Artikel die zahlreichen ehrenvollen wissenschaftlichen Auszeichnungen des großen Gelehrten zusammen und bietet eine Bibliographie der Travaux de Monsieur Maurice De Wulf von 1892 bis 1933, welche nicht weniger als 186 Nummern zählt. In seiner Dankansprache hat Professor Maurice De Wulf in erster Linie drei großen Forschern auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie des Mittelalters warme Worte des Gedenkens gewidmet: Kardinal Ehrle, Clemens Baeumker und Pierre Mandonnet „Le premier, auquel je remplis le doux devoir de rendre un tribut d'admiration respectueuse et de reconnaissance, est son Eminence le Cardinal Ehrle, préfet de la Bibliothèque Vaticane. Auteur des travaux de premier ordre, il demeure le maître des maîtres, devant qui tous s'inclinent. Lors d'un séjour, que je fis à Rome en 1896, il me donna des indications, qui devinrent pour moi des directives, et je me plais à avoir vu dans le haut patronage qu' il a daigné accorder à cette manifestation (Kardinal Ehrle, der drei Wochen nachher starb, hatte ein Glückwunschsreiben an M. De Wulf geschickt), non seulement une nouvelle et haute marque de sa bienveillance, mais une récompense et un encouragement.“

Le deuxième est Clemens Baeumker, d'abord professeur à Breslau, une des chevilles ouvriers de la Goerresgesellschaft, grand promoteur du médiévisme philosophique en Allemagne, mort en 1924. J'ai le connu de près à Strasbourg. Il m'avait voué une amitié sincère, dont il me donna des témoignages même pendant la guerre. Un même façon de concevoir les synthèses historiques nous rapprochait. Dès 1900, il accepta de relire sur les épreuves ma première édition de l'Histoire de la Philosophie médiévale.

Enfin je salue avec un affectueux respect, le R. P. Mandonnet, qui était alors professeur à Fribourg, et qui plus tard, dans la maison d'études du Saulchoir, me fit toujours le plus charmant accueil. Que de choses on apprend au commerce de ce grand connaisseur du moyen âge! C'est lui qui renouvela l'histoire de la pensée du XIII<sup>e</sup> siècle, en depistant l'averroïsme latin. Pouvait-il

me donner une épreuve plus sensible de sa bonté, que der éserver, pour la collection Les Philosophes Belges la publication des oeuvres inédites de Siger de Brabant.

Diesen drei ganz großen Erforschern der mittelalterlichen Philosophie- und Geistesgeschichte, zu denen ich noch Heinrich Denifle hinzufüge, kann Professor Maurice De Wulf würdig an die Seite gestellt werden. Seitdem er im Jahre 1893 an die Seite Merciers als Professor an der Universität Löwen und am dortigen *Institut Supérieur de Philosophie* getreten ist, hat er in einer überaus großen Zahl von Büchern und Abhandlungen die Erforschung der Strömungen und Richtungen des mittelalterlichen philosophischen Denkens im Einzelnen wie in der Gesamtschau in außerordentlichem Maße gefördert und bereichert. Ich kann hier auf die zahlreichen Abhandlungen in der *Revue néoscolastique* und in anderen Fachzeitschriften, in Enzyklopädien und Festschriften — auch der zu meinem 60. Geburtstag erschienenen Festschrift hat er einen wertvollen Artikel *Le Panthéisme Chartrain* beige-steuert — nicht eingehen, möchte auch nur kurz auf seine zahlreichen Untersuchungen zur Aesthetik, besonders des hl. Thomas von Aquin, auf sein programmatisches Werk: *Introduction à la philosophie néoscolastique* (1904), auf seine auch in englischer Sprache erschienene *Initiation à la philosophie thomiste* hinweisen. Größere zusammenfassende Werke sind seine *Histoire de la philosophie scolastique dans les Pays-Bas et la principauté de Liège* (1895) und die *Histoire de la philosophie en Belgique* (1910). Zwei Philosophen seines Heimatlandes Gottfried von Fontaines und Henri Bate von Mecheln hat er durch gründliche Untersuchungen zum erstenmal näher bekannt gemacht und dadurch die Edition von deren Werken eingeleitet. Alle Einzeluntersuchungen von Maurice De Wulf finden ihre Synthese und ihre Krönung in seinem Meister- und Lebenswerk, in seiner *Histoire de la philosophie médiévale*.

Als M. De Wulf daranging, eine aus den Quellen schöpfende, die Richtungen des philosophischen Denkens herausarbeitende Darstellung der Geschichte der Philosophie des Mittelalters zu schreiben, da war an zusammenfassender Literatur auf diesem Gebiete nicht allzuviel vorhanden. In Frankreich hatte B. Hauréau im Jahre 1880 die zweite Auflage seiner *Historie de la scolastique* erscheinen lassen. So wertvoll dieses Werk des gelehrten Bibliothekars und Handschriftenforschers gerade wegen der Mitteilungen aus ungedruckten Quellen ist, so sehr läßt wegen der an C. Prantl gemahnen den Einstellung des Verfassers zum scholastischen Denken die Dar-

stellung und Bewertung der Lehrsysteme zu wünschen übrig. In Deutschland hatte in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Albert Stöckl seine dreibändige *Geschichte der Philosophie des Mittelalters* geschrieben, welche mit der diesem Eichstätter Philosophen, dessen Vorlesungen ich selber noch gehört habe, eigenen Klarheit der Darstellungsweise die philosophischen Lehren der einzelnen Scholastiker aus den gedruckten Quellen zuverlässig darstellt, aber auf die inneren Zusammenhänge und auf den Hintergrund des mittelalterlichen Geistes- und Kulturlebens zu wenig Rücksicht nimmt. Eine recht gute gedrängte Darstellung der Geschichte der scholastischen Philosophie bieten die *Grundlinien der Geschichte der Philosophie* des Mainzer Philosophieprofessors und späteren Bischofs Paul Haffner. Auf nichtkatholischer Seite haben die *Grundrisse der Geschichte der Philosophie* von Johann Eduard Erdmann und von Friedrich Ueberweg die Geschichte der scholastischen Philosophie ausführlicher behandelt. Während ersteres Werk durch die von Benno Erdmann erbetene Mitarbeit von Clemens Baeumker für den mittelalterlichen Teil sehr gewonnen hat, ist Ueberwegs Geschichte der patristischen und scholastischen Philosophie durch die Neubearbeitungen von Matthias Baumgartner und Bernhard Geyer besonders auch in literaturhistorischer und bibliographischer Hinsicht ein Arbeits- und Forschungsinstrument ersten Ranges geworden.

Ich kann mich noch lebhaft erinnern, mit welchem Interesse ich als junger Geistlicher die im Jahre 1900 erschienene erste Auflage der *Histoire de la philosophie médiévale* von Maurice De Wulf durchgearbeitet habe. Diese erste Auflage, der ein Abriß der Geschichte der antiken Philosophie vorangestellt war, umfaßte 480 Seiten. Die im Jahre 1906 erschienene zweite Auflage war bereits auf 568 Seiten herangewachsen. Die dritte Auflage ist nur englisch erschienen (1909). Der Umfang der im Jahre 1913 erschienenen vierten Auflage ist auf 638 Seiten gestiegen. Die in den Jahren 1924/25 erschienene fünfte Auflage mußte in zwei Bände zerlegt werden, von denen der erste (von den Anfängen bis Thomas von Aquin) 476, der zweite (von Thomas bis zum Ausgange des Mittelalters) 326 Seiten umfaßt. Von der sechsten Auflage, die der Verfasser mit recht als eine édition entièrement réfondue bezeichnet und die er in drei Bände zerlegt, sind bisher zwei Bände erschienen. Der erste Band (Louvain-Paris 1934) behandelt auf 318 Seiten die Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Der zweite Band (1936) mit 401 Seiten ist ausschließlich der Philosophie des 13. Jahrhunderts ge-

widmet. Der noch ausstehende dritte Band wird die Geschichte der Spätscholastik bringen.

Professor Maurice De Wulf will in seiner Geschichte der mittelalterlichen Philosophie die philosophischen Strömungen und Persönlichkeiten im einzelnen und in ihrem Verhältnis zueinander darstellen, daraus eine in den richtigen Proportionen gehaltene Synthese des philosophischen scholastischen Denkens schaffen und zugleich die philosophischen Lehren als Wesensstück der mittelalterlichen Kultur, des mittelalterlichen Geisteslebens erweisen. Diese Herausarbeitung der scholastischen Philosophie des Mittelalters aus dem Hintergrund der mittelalterlichen Kultur und Zivilisation ist ein ganz besonderer Vorzug des Werkes von M. De Wulf. In den beiden vorliegenden Bänden ist in eigenen *Études synthétiques* diese Einfügung der philosophischen Gedanken in das Gesamtbild des mittelalterlichen Geisteslebens vorgenommen. Man kann gerade aus dem Buch des Löwener Philosophiehistorikers ersehen, daß man ein richtiges und eindrucksvolles Bild des mittelalterlichen Menschen nur dann entwerfen und eine der Wirklichkeit entsprechende Darstellung der Weltanschauung des Mittelalters nur dann geben kann, wenn man die philosophischen Ideen in ihren Auswirkungen betrachtet. M. De Wulf hat über das Verhältnis Philosophie und Kultur im Mittelalter außer Abhandlungen in der *Revue néoscholastique* (1912) und *Revue de philosophie* (1912) auch ein aus Gastvorlesungen an der Universität von Princeton hervorgewachsenes Buch *Philosophie and Civilization in the Middle Ages* (1922) geschrieben. Die Linienführungen in seiner Geschichte der Philosophie sind sowohl was die Beziehungen der philosophischen Strömungen unter sich wie auch was das Verhältnis der Philosophie zur Kultur betrifft nicht mehr oder minder subjektive Konstruktionen, sondern Erfassung und Wiedergabe von Wirklichkeiten, die Synthese ist auf einer sorgfältigen Analyse aufgebaut. Diese Sorgfalt tritt uns auch in der Angabe und Benutzung von Quellen und Literatur, in der Feststellung der Lebensdaten und der Werke der einzelnen Philosophen, entgegen. In nicht völlig geklärten Fragen historischer Art wie etwa bei der Chronologie der Werke des hl. Thomas werden zur Orientierung die verschiedenen Anschauungen mit Nennung ihrer Vertreter angeführt. Was die Literaturbenützung betrifft, so werden aus der Zeit vor 1928, also vor dem Erscheinen der elften von B. Geyer neubearbeiteten Auflage von Ueberwegs *Geschichte der patristischen und scholastischen Philosophie* nur die wichtigsten Textausgaben und die grundlegende Literatur angeführt, hingegen ist für die Zeit nach 1928 möglichste Vollständigkeit in dieser Beziehung

angestrebt und auch erreicht. Die Literatur ist nicht bloß angeführt, sondern auch inhaltlich durchgearbeitet und verwertet. So sind z. B. die einschlägigen Abhandlungen in der zu meinem 60. Geburtstage herausgegebenen Festschrift *Aus der Geisteswelt des Mittelalters* (1935) und im zweiten Bande meines: *Mittelalterliches Geistesleben* (1926) in die inhaltliche Darstellung restlos hineingearbeitet. Diese Verarbeitung auch der allerneuesten Forschungsergebnisse ist mit solcher Beherrschung des Stoffes und mit einer solchen Gestaltungskraft vollzogen, daß die Lebendigkeit und der Fluß der Darstellung trotz der Fülle des verarbeiteten Materials in keiner Weise geschädigt wird. Für die bibliographische Seite des Werkes stand ihm die kundige Hilfe seines Schülers und jetzigen Kollegen Professor Fernand Van Steenberghen zur Verfügung. Ueberaus wertvoll nicht bloß für den Philosophen und Philosophiehistoriker ist die am Anfang des ersten Bandes stehende Bibliographie générale, welche eine teilweise auch mit kurzen zutreffenden Werturteilen versehene vollständige Uebersicht über die Literatur der Hilfswissenschaften (Paläographie, Chronologie, Philologie, Profan- und Kirchengeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Archäologie, Kunstgeschichte usw.) und über die literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie Gesamtdarstellungen und Spezialliteratur gibt.

Ein großes Gewicht legt Maurice De Wulf auf die Zeichnung des kultur- und geistesgeschichtlichen Hintergrundes, aus dem das mittelalterliche philosophische Denken herausgewachsen ist. So werden im ersten Bande ausführliche Darlegungen über die Organisation der Schulen, über die beim philosophischen Schulunterricht gehandhabten Methoden wie auch über die Bibliothèque philosophique, über die in der Philosophie der Vor- und Frühscholastik benutzten Quellen und Autoren und deren Ueberlieferung, Uebersetzungen usw. dargeboten. Das aristotelische und pseudo-aristotelische Schrifttum und griechische Aristoteleskommentare, Platon und Priscian von Lydien werden, insoweit sie für diese Zeit der scholastischen Philosophie in Betracht kommen, vom Standpunkt der Ueberlieferung und der Uebersetzungen mit Angabe der ganzen einschlägigen Literatur behandelt. Maurice De Wulf hätte für die Darstellung dieser Bibliothèque philosophique keine bessere Unterstützung finden können als diejenige von Prälat Auguste Pelzer, der diese Abschnitte in beiden Bänden mit nicht zu übertreffender Gründlichkeit dargestellt hat. Auch dem zweiten Band ist eine eingehende Schilderung und Charakterisierung des Milieus vorangestellt. Wir werden mit der Organisation des Philosophiestudiums an den neuerrichteten Universi-

täten im Zusammenhang mit den anderen wissenschaftlichen Disziplinen vertraut gemacht. Desgleichen wird die Bedeutung der neugegründeten Mendikantenorden, in erster Linie der Dominikaner und Franziskaner, für die Weiterentwicklung der Scholastik ins Licht gestellt. Der Erweiterung der *Bibliothèque philosophique* wird unter dem Gesichtspunkt der *nouvelle initiation philosophique* von A. Pelzer aufgezeigt, der die verschlungenen Wege der lateinischen Uebersetzungen der neuerschlossenen Aristotelesschriften, der griechischen und arabischen Aristoteleskommentare, der Uebersetzungen neuplatonischer Schriften usw. verfolgt und die Bedeutung dieser Uebersetzungen und dieser neuen Materialien für die Ausgestaltung des philosophischen Denkens in der Hochscholastik ans Licht stellt. Nur wer mit den Fragen der Aristotelesübersetzungen und der Aristotelesrezeption sich selber Jahre und Jahrzehnte lang befaßt hat, kann die Arbeit, die hier von Pelzer geleistet worden ist, bemessen und schätzen. Man wird nirgendwo sonst den gegenwärtigen Stand der Forschung auf diesem so überaus schwierigen Gebiete mit solcher Gründlichkeit und Vollständigkeit und Zuverlässigkeit vorgelegt finden.

Ein großer Vorzug der Geschichte der Philosophie von Maurice De Wulf ist die klare und inhaltsreiche Darlegung der philosophischen Lehren der einzelnen Scholastiker. In Anmerkungen sind die wichtigsten Texte angeführt. Sehr abgewogen und ansprechend sind auch die Charakteristiken (*personnalité*) der führenden Denker. Ich verweise nur auf die Darstellungen der philosophischen Persönlichkeit und Gedankenwelt von Johannes Scotus Eriugena, von Peter Abaelard, von Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Gottfried von Fontaines, Heinrich von Gent, Johannes Duns Scotus. Große Aufmerksamkeit ist mit vollem Recht auch der Philosophie der Artistenfakultät geschenkt.

So hat Professor Maurice De Wulf in seiner *Historire de la philosophie médiévale* in der neuesten Auflage ein aus einem Lehrbuch zum Handbuch herangewachsenes Meisterwerk der literar- und ideengeschichtlichen Darstellung der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie geschaffen, in welchem sorgsame Einzelforschung mit weitschauender Synthese sich verbindet und das scholastische Denken als eine lebendige Erscheinung des mittelalterlichen Geisteslebens uns entgegentritt. Es sind in der letzten Zeit mehrere Darstellungen der Philosophie des Mittelalters erschienen. Ueber die schon erwähnte Bearbeitung von Ueberwegs Geschichte der patristischen und scholastischen Philosophie durch B. Geyer bemerkt

M. De Wulf selbst: *Ouvrage fondamental; indispensable ainsi comme la 10. édition (von M. Baumgartner) de 1915, pour la bibliographie retrospective.* Die 1920 in dritter Auflage im Rahmen des Sammelwerkes: *Kultur der Gegenwart* erschienene Darstellung der christlichen Philosophie des Mittelalters von Clemens Baeumker berührt sich in der inhaltvollen und feinsinnigen allgemeinen Charakteristik der scholastischen Philosophie im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Kultur mit der Auffassung seines Löwener Kollegen und Freundes. Soeben ist die *Geschichte der christlichen Philosophie* von E. Gilson und Ph. Böhner O. F. M., ausgezeichnet durch ihre aus den Texten geschöpfte lichtvolle Darstellung der philosophischen Lehren und Systeme der christlichen Philosophen des christlichen Altertums und Mittelalters, zum Abschluß gelangt. Ein treffliches Handbuch der patristischen und scholastischen Philosophie hat in holländischer Sprache der Nymwegener Professor F. Sassen geschrieben: *Geschiedenis der patristische en middeleeuwse wijsbegeerte* (1928). Kürzlich ist auch aus der Feder von E. Bréhier eine ausführlichere Darstellung der Philosophie des Mittelalters: *La philosophie du moyen age* (1937) erschienen. Wenn der dritte Band der Neuauflage der *Histoire de la philosophie médiévale* von Maurice De Wulf vorliegen wird, werden wir die ausführlichste Darstellung der Geschichte des mittelalterlichen philosophischen Denkens aus neuerer Zeit vor uns haben. Die führende Stellung dieser Geschichte der mittelalterlichen Philosophie tritt auch darin in Erscheinung, daß sie in ihren verschiedenen Auflagen in fremde Sprachen, ins Englische, Deutsche und Italienische übertragen worden ist.

Die Wirksamkeit von M. De Wulf als Erforscher der Geschichte der Philosophie des Mittelalters zeigt sich nicht bloß in seinen eigenen Werken, sondern auch in den Leistungen seiner Schüler, die im Verlauf von jetzt mehr als 40 Jahren zu seinen Füßen gesessen sind und von ihm Anregung zu eigenem Forschen in reichem Maße empfangen haben. Ich nenne vor allem zwei große Namen; Prälat Auguste Pelzer, den allzeit hilfsbereiten Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, den Verfasser grundlegender Untersuchungen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Scholastik und des monumentalen Katalogwerkes der vatikanischen scholastischen Handschriften, und Konstanty Michalski, Professor der Philosophie an der Universität Krakau, den besten Kenner des philosophischen Handschriftenmaterials und der philosophischen Strömungen des 14. Jahrhunderts.

Die Schule von Maurice De Wulf kommt besonders auch in dem von ihm geschaffenen großen Unternehmen der Edition der belgischen Philosophen des Mittelalters zur Geltung. Im Jahre 1901 hat M. De Wulf dieses Unternehmen, dem nur die 1891 von Clemens Baeumker ins Leben gerufenen *Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters* vorangegangen waren, mit der Edition des Traktates *De unitate formae* des Dominikaners und Albertuschülers Aegidius von Lessines eröffnet. Der Textedition ist eine ausführliche Untersuchung über die in der Hochscholastik vielumstrittene Frage nach der Pluralität der substantiellen Formen vorangestellt. Im Rahmen der *Philosophes Belges* erschienen auch die zweite Auflage von Mandonnets Standard-Werk *Siger de Brabant et l'Averroïsme latin au XIII<sup>e</sup> siècle*, eine Edition des Traktates *Eruditio principum* des Franziskanertheologen Guibert von Tournai, welche A. De Poorter, der Direktor der Stadtbibliothek zu Brügge und Verfasser des wertvollen Kataloges der reichen scholastischen Handschriftenbestände dieser Bibliothek veranstaltet hat, und die von P. Ephrem Longpré O. F. M., dem führenden Erforscher der Franziskanerscholastik, besorgte Ausgabe der Quaestiones disputatae des Walter von Brügge. G. Wallerand, Professor der Faculté de philosophie et lettres am Institut St. Louis in Brüssel, ein Schüler von Maurice De Wulf, hat in den *Philosophes Belges* eine Ausgabe der Werke des Logikers Siger von Courtrai veranstaltet und zugleich eine Edition des großen *Speculum divinarum et quorundam naturalium* des Heinrich Bate von Mecheln in Angriff genommen, wovon das erste Faszikel (*Étude bio-bibliographique, epistola ad Guidonem Hannoniae*, Tabula 1 et 2 Pars) vorliegt. F. Van Steenberghen, gleichfalls Schüler von Maurice De Wulf und Professor am Institut supérieur des philosophie der Universität Löwen, hat die Forschungen über Siger von Brabant weitergeführt, indem er dessen Kommentar zu *De Anima* ediert und eine eingehende Darlegung des Inhalts der von mir im Clm. 9559 im Jahre 1924 aufgefundenen umfangreichen Aristotelesquaestionen des Siger darbietet. Ein zweiter Band wird ein Gesamtbild der wissenschaftlichen Entwicklung des Hauptes des lateinischen Averroismus bringen.

Die umfangreichste Publikation innerhalb der *Philosophes Belges* ist die Ausgabe der *Quodlibeta* des Gottfried von Fontaines. Belgien hat ja die beiden größten Theologen der Hochscholastik aus dem Weltklerus hervorgebracht: Heinrich von Gent und Gottfried von Fontaines, welche zugleich die bedeutendsten Quodlibeta der ganzen Scholastik geschrieben haben. Gottfried von

Fontaines ist auch Propst von St. Severin in Köln gewesen. In der Ausgabe der *Quodlibeta* des Gottfried von Fontaines tritt die Zusammenarbeit von M. De Wulf mit seinen Schülern schön in Erscheinung. Die vier ersten *Quodlibeta* hat M. de Wulf gemeinsam mit A. Pelzer ediert (1904). Die *Quodlibe* V—VII haben zu Herausgebern M. De Wulf und J. Hoffmans (1914). J. Hoffmans, auch ein Schüler von M. De Wulf, Professor an der Université colonial de Belgique, hat in den Jahren 1924—1935 die *Quodlibeta* VIII—XIV ediert.

Nunmehr hat mit dem Band XIV der *Philosophes Belges* die Ausgabe der *Quodlibeta* des Gottfried von Fontaines ihren Abschluß gefunden. Der Titel dieses Bandes, der 346 Seiten in Großquart umfaßt und gleich den anderen Bänden der *Philosophes Belges* im Verlag des Instituts Supérieur Philosophie in Löwen erschienen ist (1937) lautet: *Le Quodlibet XV et trois Questions ordinaires de Godefroid de Fontaines (text inédit) par Dom Odon Lottin O. S. B. et Étude sur les manuscrits des Quodlibets par Jean Hoffmans, Professeur à l'Université Coloniale et Auguste Pelzer, Scrittore à la Bibliothèque Vaticane (Louvain 1937, IV n. 343 S. in 4<sup>o</sup>).*

Dieser Band, dessen reicher Inhalt in diesen Zeilen nur angedeutet werden kann, zerfällt in zwei Teile, in einen Textteil (p. 1—141) und in eine ausführliche Beschreibung der handschriftlichen Ueberlieferung der *Quodlibeta* des Gottfried von Fontaines (S. 143—345). Der Textteil bringt das erst kürzlich entdeckte *Quodlibetum* XV und drei ebenfalls erst neu aufgefundene *Quaestiones ordinariae* Gottfrieds von Fontaines. Der Name des Editors Odon Lottin O. S. B., der auch ein Schüler von Maurice De Wulf ist, bürgt dafür, daß die Textgestaltung sowohl wie der Zitatenachweis in mustergültiger Weise durchgeführt ist. Das *Quodlibetum* XV ist von Odon Lottin selbst im Cod. G 30 fol. 24r—253r der Universitätsbibliothek in Löwen entdeckt worden. Durch Vergleich mit Glossen und Randnotizen, welche Gottfried von Fontaines in ihm gehörigen Handschriften angebracht hat, kann Lottin mit Sicherheit nachweisen, daß es sich um ein Autograph handelt. Die drei *Quaestiones ordinariae* wurden im Jahre 1928 von B. Xiberta O. Carm., dem hochverdienten Erforscher der Karmelitscholastik des Mittelalters im Cod. Ripoll 95 (fol. 24r—35r) des Archivo de la Corona de Aragón zu Barcelona entdeckt. Die Beschreibung der Handschriften ist eine überaus reichhaltige Weiterführung und Ausgestaltung früherer Arbeiten, der Handschriftenbeschreibungen, welche M. De Wulf in seiner *Étude sur la vie et les oeuvres et l'influence de Godefroid de Fontaines* (1904) gegeben

hat, der Discription des manuscrits an der Spitze der Edition der Quodlibeta des Gottfried von Fontaines und der großen Abhandlung von A. Pelzer, *Godefroid de Fontaines. Les manuscrits de et ses Quodlibets conservés à la Vaticane et dans quelques autres bibliothèques*, Revue néoscholastique (1913, 365—88, 491—532). J. Hoffmanns und A. Pelzer teilen sich in diese Handschriften in der Weise, daß der erstere die Handschriften der englischen und französischen Bibliotheken, den Cod. G. 30 der Universitätsbibliothek Löwen und Cod. lat. 4164 der Nationalbibliothek in Wien behandelt, während Prälat Pelzer die Beschreibung der Handschriften in italienischen Bibliotheken und in der Bibliotheca Apostolica Vaticana übernommen hat. Die letzteren hat er teilweise auch in seinem großen Katalogwerk ausführlich beschrieben. Weiterhin hat er auch unter der Ueberschrift Manuscrits divers die auf Gottfried von Fontaines bezüglichen Codices der Bibliotheken von Admont, Basel, Bamberg, Brügge, Krakau, Königsberg, Klosterneuburg, München (Staatsbibliothek), Pampelona, Prag, Valencia und Wilhering untersucht und beschrieben. Auch er hat aus der Fülle seines bibliotheksgeschichtlichen Wissens heraus wertvolle Mitteilungen über verloren gegangene oder bisher nicht identifizierte Gottfriedhandschriften gemacht.

Den hohen Wert dieser Handschriftenbeschreibung wird man am besten würdigen und schätzen können, wenn man sich selbst jahrzehntelang mit der Erforschung der scholastischen Manuskripte beschäftigt hat. Wir besitzen bis jetzt kein zusammenfassendes Handbuch der scholastischen Paläographie und Handschriftenkunde. Man wird hier die methodischen Grundsätze und Wegweisungen sich aus mustergültigen Einzeluntersuchungen und Handschriftenbeschreibungen ableiten können. Ich habe selbst aus den Werken von Heinrich Denifle, von Kardinal Ehrle, aus der *ratio novae collectionis omnium operum sive editorum sive anecdotorum Seraphici Ecclesiae Doctoris S. Bonaventurae* von Fidelis a Fanna O. F. M. u. a. für mein eigenes Forschen und Arbeiten sehr viel gelernt und schreibe diesen Anregungen gutenteils die Funde zu, die ich auf dem Gebiete der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik machen konnte. Für die Methodik und Hodegetik der literarhistorischen scholastischen Forschung und Handschriftenkunde ist diese umfangreiche *Étude sur les Manuscrits des Quodlibets de Godefroid de Fontaines* von J. Hoffmanns und A. Pelzer überaus inhaltsvoll und lehrreich. In paläographischer Hinsicht sind die Codices nach ihrer äußeren Gestaltung und ihrer inneren Struktur nach ihrem Schriftcharakter, nach ihrem Alter auf die denkbar gründlichste Weise beschrieben. Ueber ihre

Provenienz, über ihre früheren Besitzer, über Entleihungen u. s. w. sind interessante Feststellungen gemacht. Die Ueberlieferungsgeschichte der Handschriften hängt innig mit der Bibliotheksgeschichte des Mittelalters zusammen. Die hier einschlägige Literatur, auch die entlegenste, ist hier angeführt und verwertet. Die mittelalterlichen Bibliothekskataloge, unter denen naturgemäß auch die vom Kartell der deutschen Akademien der Wissenschaften herausgegebenen mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz benutzt werden, werden ebenso herangezogen wie die neueren Handschriftenverzeichnisse. Die in der von Kardinal Ehrle eingerichteten großen Nachschlagsbibliothek der Bibliotheca Vaticana befindliche Sammlung der Handschriftenkataloge, wohl die vollständigste Sammlung hiervon, die es überhaupt gibt, hat hier gute Dienste geleistet. Es werden auch Ergänzungen und Korrekturen an den Handschriftenkatalogen angebracht. Auch über das mittelalterliche Bibliothekswesen, über die Petiae u. s. w. werden dankenswerte Mitteilungen gemacht. Die gleiche Sorgfalt und Gründlichkeit ist auch dem Inhalt der Handschriften gewidmet, der bis ins Einzelste, bis auf Randbemerkungen mitgeteilt wird. Es ist sehr zu begrüßen, daß nicht bloß die Teile der Handschriften, welche die Quodlibeta des Gottfried von Fontaines darbieten, beschrieben werden, sondern der ganze Inhalt der Codices vorgelegt wird. Gerade die Umgebung, in der scholastische Schriften in einem Codex sich befinden, ermöglicht Schlüsse auf deren Bedeutung in der scholastischen Literatur und gibt nicht selten auch Anhaltspunkte zur Lösung von Echtheitsfragen. Bei Gottfried von Fontaines fördert diese genaue Untersuchung der Handschriften auch Abkürzungen und Bearbeitungen seiner Quodlibeta, desgleichen Polemiken gegen dieselben zutage und macht auch auf die Verwertung derselben bei anderen Scholastikern durch Nachweis von Zitaten aufmerksam. Es fällt auch reichlich Licht auf Werke von anderen Scholastikern, die in diesen Godefredushandschriften sich befinden. Teilweise treten bisher unbekannte Namen auf. Auch eine Reihe von Echtheitsfragen werden gelöst, anonyme Schriften werden auf Grund von Autorbenennungen in anderen Codices identifiziert. Sehr wertvoll sind auch die Nachträge und Ergänzungen zur handschriftlichen Ueberlieferung einer Reihe von Scholastikern. Es ist selbstverständlich, daß auch eine Reihe von Korrekturen von bisherigen Zuteilungen und Autorenbestimmungen in stets freundlicher und sachlicher Weise vorgenommen werden. Es ergeben sich so sehr zahlreiche und bedeutungsvolle neue Eintragungen in das literaturhistorische Antlitz der

mittelalterlichen Scholastik. Der Forscher auf diesem Gebiete ist dankbar für die Benützung der ganzen einschlägigen Fachliteratur.

Die allgemeine Würdigung dieser *Étude sur les Manuscrits des Gottfried von Fontaines* soll noch durch ein paar Beispiele belegt werden. Bei der Beschreibung des Cod. 276 des Merton College in Oxford (S. 150 f.) ist von der Streitschrift des Dominikaners Robert von Hereford: *Contra Primum Egidii*, gegen den Kommentar des Aegidius von Rom zum ersten Sentenzenbuch die Rede. Der Verfasser, der von einigen Historikern mit Robert von Tortocollo oder Colletorto gleichgesetzt wird, verteidigt hier gegenüber Aegidius von Rom Lehrsätze des hl. Thomas von Aquin. Desgleichen enthält dieser Codex eine Zusammenstellung von Lehrpunkten, in denen Gottfried von Fontaines von den zeitgenössischen Theologen abweicht. J. Hoffmans hat diese ideengeschichtlich sehr wertvolle Zusammenstellung, die sich auch anderwärts findet, unter dem Titel: *La Table des divergences et innovations doctrinales de Godefroid de Fontaines* in der Festschrift M. De Wulf (*Hommage à Monsieur Maurice De Wulf* (S. 412—436) ediert. J. Hoffmans macht bei der Beschreibung dieser Oxforders Handschrift auch auf die irrtümliche Verwechslung des Gottfried von Fontaines mit dem englischen Karmeliten-theologen Gottfried von Cornwall (Godefredus Cornubiensis) aufmerksam, die in Handschriftenkatalogen vorgenommen wird. Cod. lat. 3117 der Bibliothèque nationale in Paris (S. 161—164) ist dadurch besonders wertvoll, daß am Rand der Quodlibeta des Gottfried von Fontaines die Namen der Autoren, zu deren Lehren im Text Stellung genommen wird, angegeben sind (Egydius, Frater Thomas, Albertus, Orphordius, worunter Robert von Hereford zu verstehen ist und am häufigsten Henricus (de Gandavo). Die Benennung Reverendus für Gottfried im Explicit dieser Handschrift gibt Veranlassung zu einem sehr interessanten Exkurs über die ehrenden Bezeichnungen, reverendus, venerandus, venerabilis. Als venerabilis doctor werden in Handschriften auch Thomas von Aquin, Herveus Natalis, Alexander von Hales und Durandus bezeichnet. Es sind das wertvolle Ergänzungen zu der Münchener Akademieabhandlung von Kardinal Ehrle: Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des Mittelalters.

Zum reichen Inhalt des Cod. Conventi, S. Maria Novella, E. 5. 532 der Bibliotheca nazionale zu Florenz (S. 208—212) gehört auch die anonyme mit: *Veritatis et sobrietatis verba eloquor. Verba sunt doctoris gentium* beginnende *Concordantia* zu den Werken des hl. Thomas. A. Pelzer stellt dankenswerterweise bei der Be-

schreibung dieser Handschriften auch die anderen Codices dieser für die innere Lehrentwicklung des Aquinaten bedeutsamen Konkordanz zusammen: Cod. fol. 14450 fol. 284r—316r der Bibliothèque nationale in Paris, Cod. 31 fol. 177r—207r Bibliothèque municipale in Le Mans, Cod. 164 fol. 82r—94v der Universitätsbibliothek zu Münster, Cod. lat. 1468 fol. 61r—76v der österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Die anonyme Thomaskonkordanz wird von Fr. Pelster S. J., dem Dominikaner Thomas Sutton zugeteilt, während Mandonnet und ich „avec plus de raison“, wie Pelzer sich äußert, dem Dominikaner Benedikt von Assigiano († 1339 als Bischof von Como) zueignen. Cod. Vat. lat. 1032, eine aus der Bibliothek des Humanisten Lino Coluccio Salutati stammende Handschrift (S. 291—244) enthält an erster Stelle eine Tabula, eine Inhaltsangabe zu den *Quodlibeta* V—XIV des Gottfried von Fontaines, welche merkwürdigerweise nach der Reihenfolge der Summa theologica des hl. Thomas von Aquin gegliedert ist. Die Randnotiz: *petia*, die in dieser Handschrift angebracht ist, gibt Pelzer Veranlassung, in einem sehr aufschlußreichen Exkurs (S. 237—244) das, was über den Sinn dieser *petiae*, über ihre Bedeutung für die Vervielfältigung, den Verkauf und die Ausleihe von Büchern, über ihre Bedeutung für die Professoren, Studenten und librarii et stationarii sicher festzustellen ist, kurz und klar zusammenzufassen. Es wird hier auch auf den Unterschied der *petiae* von den Heften (*binio*, *ternio*, *quaternio*) und von den *puncta* aufmerksam gemacht, worunter die offiziellen besonders für die Vorlesungen im Zivilrecht und Kirchenrecht von der Universität vorgenommenen Zerlegungen der Textbücher zu verstehen sind. Sehr dankenswert ist es auch, daß Pelzer hier die gesamte einschlägige Literatur seit Savigny und Wattenbach anführt. Mit Recht werden auch die verdienstvollen Darlegungen des P. Constantius Suermondt in den Prolegomena zur Tertia pars und zum Supplementum der *Summa theologica* der Editio Leonina über Sinn und Bedeutung der *petia* rühmend erwähnt. Selbstverständlich werden auch die Untersuchungen von Jean Destrez, dem Historiker der *petia*, herangezogen und hervorgehoben. Es sind dies drei Publikationen: *La pecia dans les manuscrits du moyen-âge*. Revue des sciences philosophiques et theologiques 1924, 182—197. *Études critiques sur les oeuvres de Saint Thomas d'Aquin d'après la tradition manuscrite* (Bibliothèque Thomiste XVIII) und vor allem das große mit einer überaus instruktiven Untersuchung versehene Tafelwerk: *la Pecia dans les manuscrits universitaires du XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècle* (1924). Zu dem zweiten

Werk hat Pelzer im Bulletin Thomiste XI an; T. IV (oct.—dec. 1934) 225—240 eine eingehende Analyse gegeben.<sup>1)</sup>

Cod. Vat. lat., 12995 (S. 244—253) ist eine von den Handschriften, die ursprünglich in der Bibliothek des Convento di S. Francesco in Assisi waren und die im Jahre 1924 durch die Schenkung des Carlo Giuseppe Battaglia an Papst Pius XI. in die Vatikanische Bibliothek gekommen sind. Kardinal Mercati hat über diese Handschriften in zwei Artikeln, von denen der eine in den Miscellanea Ehrle V, 83—127, der andere in der Festschrift zu meinem 60. Geburtstag: *Aus der Geisteswelt des Mittelalters* (53—68) erschienen ist, eingehend gehandelt. Diese Handschrift ist für Gottfried von Fontaines dadurch bedeutsam, daß sie ein alphabetisch geordnetes Lexikon zu den fünfzehn Quodlibeta und zur Summa des Heinrich von Gent, zu den Quodlibeta V—XIV des Gottfried von Fontaines und zu den Quodlibeta I—III des Jakob von Viterbo darbietet. Pelzer stellt nun über den Verfasser dieses Lexikons eine tiefeschürfende, ergebnisreiche Untersuchung an. Inhaltliche Momente deuten auf einen Franziskaner als Verfasser hin. Im Cod. 59 des Balliol College, in welchem sich dieses nämliche Werk befindet, ist als Autor ein Frater Bertramus de Alen genannt. Von diesem Autor sind handschriftlich außerdem noch zwei Werke überliefert, ein *Tractatus de laude novi saeculi* auch *Tractatus de vita contemplacionis et cognitionis Dei secundum libros divini Dionysii factus* oder auch *Libellus sive Hymnus de rege novi saeculi id est de materia librorum B. Dionysii* betitelt und ein *Tactatus de investigatione creatoris per creaturas*. Auf das zweite Werk, das ein Kommentar zum Anfang des *Itinerarium mentis* des hl. Bonaventura ist und in welchem auch die hl. Hildegardis und die hl. Birgitta zitiert werden, haben schon die Herausgeber der Bonaventuraausgabe von Quarachi V, XXVI ff. kurz hingewiesen. Pelzer führt zu den dort angeführten Handschriften noch eine Reihe von Codices fast ausschließlich aus deutschen Bibliotheken an. Pelzer

<sup>1)</sup> Nach Fertigstellung dieser Abhandlung erhielt ich die umfangreiche und ebenso inhaltvolle Abhandlung: *Petia. Ein Kapitel mittelalterlicher Buchgeschichte* von Professor Karl Christ, Berlin, Direktor der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 55, Heft 1/2, Januar/Februar 1938, 1—44), welche mir zuzuwenden er die Güte hatte. Diese Abhandlung, die höchste, ausführlichste Würdigung der Petia-Werke von J. Destrez, ist eine Zusammenfassung und Weiterführung der historischen Forschungsergebnisse unter Benutzung der ganzen einschlägigen Literatur und ist besonders auch durch eine Zusammenstellung der Petien-Hss. deutscher Bibliotheken wertvoll.

lehnt die von P. Hugolin Lippens O. F. M. auf Grund einer einzigen Handschrift vorgenommene Zuteilung dieses Werkes an den Franziskaner Berthold Kule, Lector in Lübeck ab, wie er auch der Auflösung Bertramus de Alen in Bertramus de Alemannia durch Schum und Kantenich nicht zustimmt. Dieser Bertramus de Alen hat, wie Pelzer nachweist, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auch dieses Lexikon zu Heinrich von Gent, Gottfried von Viterbo und Gottfried von Fontaines und Jakob von Viterbo verfaßt.

Cod. Borghese 164 (S. 259—266) umfaßt eine alphabetische Tabula, in der der Sentenzenkommentar, die beiden Summen, die Quaestiones disputatae des hl. Thomas, das Correctorium des Wilhelm de la Mare, die Quaestiones disputatae des Richard von Mediavilla, die Quodlibeta des Aegidius von Rom, Gottfried von Fontaines, Heinrich von Gent und Jakob von Viterbo berücksichtigt sind. Auch finden sich hier Verweise auf Quaestiones disputatae des Gottfried von Fontaines. Cod. Borghese 298 enthält nicht, wie der Schreiber angibt, die Quodlibeta des Heinrich von Gent, sondern die Abbreviationes der Quodlibeta V—XIII, III—IV des Gottfried von Fontaines mit der Kritik des Bernhard von Auvergne. Hieran schließt sich die Abbreviatio der Quodlibeta I—II des Jakob von Viterbo gleichfalls mit der Kritik Bernhards von Auvergne. Von letzterem Werk gibt Pelzer eine vollständige Uebersicht über die handschriftliche Ueberlieferung. Es sind hier mehrere Handschriften genannt, die ich in meiner im 2. Band des mittelalterlichen Geisteslebens erschienenen Abhandlung über Bernhard von Auvergne nicht kannte. Der Name des früheren Besitzers des Cod. Borghese 302, der die Quodlibeta V—XIV des Gottfried von Fontaines enthält, gibt Pelzer Anlaß zu sehr wertvollen Mitteilungen bibliotheksgeschichtlicher Natur. Als Besitzer ist hier ein Johannes de He genannt, Magister der Theologie und Mönch des Cisterzienserklosters Ter Doest bei Brügge. Nach dem Tod dieses Mönches ging diese Handschrift mit seinen anderen philosophischen und theologischen Werken in den Besitz des Johannes Sindewint, Mönches der Cisterzienserabtei Dunes über, der im Jahre 1319 im Cisterzienserkolleg Saint-Bernard in Paris, wo er Theologie lehrte, starb. Pelzer veröffentlicht aus dieser Handschrift, die später in den Besitz der päpstlichen Bibliothek in Avignon übergegangen ist, zwei wichtige Dokumente, deren Bedeutung er näher erläutert. Das erste Dokument ist ein Verzeichnis von philosophischen und theologischen Werken, die Johannes Sindewint von seinem verstorbenen Lehrer Johannes de He erhalten hatte und die er mit Genehmigung des

Abtes von Ter Doest bis an sein Lebensende benützen konnte. Wir haben hier den Handapparat eines Pariser Theologieprofessors aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts vor uns, der der Hauptsache nach Werke des hl. Thomas von Aquin, Richard von Mediavilla, Gottfried von Fontaines und besonders von Aegidius von Rom, dessen Aristoteleskommentare den philosophischen Teil dieser Handbibliothek darstellen, enthält. Das zweite Dokument ist eine Abschätzung des größten Teiles dieser Handschriften durch die stationarii zu Paris, die in Gegenwart des Abtes Wilhelm von Jabbekke, Abtes der Abtei Ter Doest, vorgenommen wurde. Pelzer hat schon in einer früheren Abhandlung, die er mir seinerzeit zuzusenden die Güte hatte: *Livres de philosophie et de theologie de l'abbaye de Ter Doest à l'usage du maître cistercien Jean Sindewint de 1311 à 1319* (Annales de la Société d'Emulation Bruges 1913, pp. 3—34) diese Dokumente ediert und erklärt. Man wird ihm, da diese Zeitschrift nicht so leicht zugänglich ist, dafür, daß er sie jetzt aufs neue herausgegeben hat, dankbar sein. Das erste Stück im Cod. Borghese 303 (S. 274—277) ist einer Abbreviatio und Tabula zu den Quodlibeta des Gottfried von Fontaines eine anonyme Kompilation von ungefähr 400 Quaestionen aus den Quodlibeta des Heinrich von Gent vorangestellt, die sich auch in anderen Handschriften findet. Pelzer stellt hier sechs verschiedene Formen solcher teilweise auch mit Kritik versehenen Abbreviationes der Quodlibeta des Doctor solemnis zusammen. Die erste ist in Cod. B. III. 64 (= n. 1539) der Universitätsbibliothek in Bologna erhalten und beginnt mit den Worten: Consideratio nostra in opere horum quolibet. Sie findet sich auch im Cod. 185 der Stadtbibliothek zu Brügge. Die zweite Kompilatio sind die schon genannten Excepta des Bertramus de Alen zu den 15 Quodlibeta und zur Summa des Heinrich von Gent, zu 10 Quodlibeta des Gottfried von Fontaines und zu den drei Quodlibeta des Jakob von Viterbo. Eine dritte Kompilation mit dem Initium: Queritur si pluralitas vel distinctio attributorum begegnet uns im Cod. Vat. lat. 13685. Die vierte derartige Bearbeitung ist eine Abbreviatio der 15 Quodlibeta des Heinrich von Gent mit der Kritik des Bernhard von Auvergne. Pelzer fügt zu den von mir in meiner Abhandlung über Bernhard von Auvergne aufgezählten Handschriften noch den Cod. 2453 der Universitätsbibliothek in Prag hinzu. Die fünfte Arbeit über Heinrich von Gent sind die *Determinationes contra Henricum Gandavensem* des Herveus Natalis. Auch hier wird unsere Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung erweitert. Das sechste und letzte Werk ist eine Abbreviatio von Quodlibet I—XIV mit der Kritik des Domini-

kaners Robertus de Colletorto oder Tortocolle (cod. Vat. lat. 987 und von P. Th. Kaeppli O. P. aufgefunden und beschrieben Cod. E 30 der Vallicellana in Rom). Man könnte hieran noch die im Cod. B. V. 22 der Universitätsbibliothek zu Basel fol. 169r—190r überlieferten: *Opiniones contrarie Henrici de Gandavo scilicet sancto Thome* reihen, eine Zusammenstellung von Lehrgegensätzen zwischen Thomas von Aquin und Heinrich von Gent. Dieses Werk liegt freilich nicht auf der gleichen Linie wie die vorhergehenden Kompilationen, da die Grundlage der Sentenzenkommentar des hl. Thomas, nicht die Reihenfolge der Quodlibeta des Heinrich von Gent bildet.

Aus den beschriebenen Borghese-Handschriften seien noch zwei, die Codd. 121 und 122 aus dem Grund hervorgehoben, weil sie zur Erörterung der Frage führen, ob Gottfried von Fontaines außer den Quodlibeta auch noch Quaestiones disputatae oder Quaestiones ordinariae verfaßt habe. Die vorsichtige alles abwägende Art, wie Prälat Pelzer dieses Problem der Erweiterung des literarischen Nachlasses Gottfrieds von Fontaines behandelt, ist auch in methodischer Hinsicht sehr lehrreich. Er gehört ähnlich wie Denifle und Ehrle zu jenen Forschern, die in solchen literarhistorischen Fragen sich vor vorschnellen und kühnen Hypothesen und Aufstellungen hüten, an ihre Schlußfolgerungen den strengen Maßstab des gesicherten Tatsächlichen anlegen und deswegen frühere Behauptungen nicht zu widerrufen, sondern höchstens nur zu modifizieren haben. Cod. 121 (S. 254—259) enthält im unmittelbaren Anschluß an Abkürzungen einzelner Quaestiones aus den Quodlibeta I—IV Gottfrieds zehn Quaestiones über den habitus. Diese Quaestiones bringen in neuer Redaktion Lehrpunkte, die Gottfried in seinen Quodlibeta vorträgt. A. Pelzer macht darauf aufmerksam, daß Johannes de Polliaco (Jean de Poulli), der Schüler Gottfrieds von Fontaines, sich in seinen im Cod. lat. 15371 der Bibliothèque nationale in Paris überlieferten Quaestiones disputatae mit sechs dieser Quaestiones befaßt. Er teilt dann die einschlägigen Ergebnisse der Forschungen von N. Valois, J. Hoffmans und P. Th. Thomas Graf O. S. B., früher Professor der Geschichte der Philosophie am Anselmianum, jetzt Abt von Schweikelberg bei Passau über diese Quaestiones des Johannes de Polliaco mit. Eine zweite Handschrift der Quaestiones disputatae des Johannes de Polliaco ist im Cod. lat. 3228 der Pariser Nationalbibliothek nachgewiesen. P. Thomas Graf hat in seinem gerade auch durch die handschriftlichen Forschungen überaus wertvollen, großen zweibändigen Werk: *De subiecto psychico gratiae et virtutum secundum doctrinam scholasticorum usque ad medium saeculum XIV* (Romae 1934/35) mehrere der

im Cod. Borghese 121 enthaltenen zehn Quaestiones untersucht und mit den Quodlibeta des Johannes de Pouilli in Beziehung gebracht. Nach seiner Meinung sind diese zehn Quaestiones nicht selber von Gottfried von Fontaines verfaßt, sie hängen aber wahrscheinlich von ihm ab und können als verkürzte Redaktionen von Quaestiones disputatae ordinariae angesehen werden. Cod. Borghese 122 (S. 279—289) enthält an erster Stelle den Sentenzenkommentar des Dominikanertheologen Jakob von Metz, über dessen literarische Persönlichkeit und Lehrrichtung wir eine grundlegende Untersuchung von J. Koch besitzen. Zu den sieben Handschriften, die Koch anführt, fügt Pelzer noch Cod. Palat. lat. 373 hinzu. Von fol. 153r—173r des Cod. Borghese 122 stehen, ohne daß der Verfasser genannt ist, zwanzig philosophische und theologische Quaestiones philosophischen und theologischen Inhalts. Von diesen Quaestiones sind in einer fol. 175r angebrachten Tabula fünfzehn unter dem Titel *Quaestiones Godefredi disputate et abbreviate* zusammengefaßt. Es fragt sich nun, ob diese zwanzig Quaestiones wirklich Gottfried von Fontaines zum Verfasser haben. Daß dieser große Scholastiker wirklich Quaestiones disputatae oder ordinariae verfaßt hat, steht außer allem Zweifel. Es bringt ja der Schlußband der Ausgabe der Quodlibeta Gottfrieds auch die Edition, welche O. Lottin von den durch Xiberta im Cod. Ripoll 95 des Archivo de la Corona de Aragón entdeckten drei Quaestiones ordinariae dieses Scholastikers veranstaltet. Xiberta hat auch darauf hingewiesen, daß die beiden Karmelitentheologen John Baconthorp und Robert Walsingham Quaestiones ordinariae Gottfrieds zitieren. Pelzer fügt hiezu das Zeugnis des Franziskaners Petrus Aureoli, in dessen Sentenzenkommentar und zwar in den Handschriften, nicht in den Druckausgaben, von der opinio Godefredi in Quaestionibus ordinariis die Rede ist. Auch Abt Thomas Graf O. S. B. hat sich mit den zwanzig Quaestiones des Cod. Borghese 122 befaßt. Er macht darauf aufmerksam, daß die in Quaestio 3: Utrum sint aliqui habitus in voluntate eine Lehre vorträgt, die in Cod. 226 der Biblioteca nacional zu Madrid ausdrücklich Gottfried von Fontaines zugeschrieben wird. Eine sehr wichtige Entdeckung hat A. Dondaine O. P. gemacht indem er in Cod. 491 der Stadtbibliothek in Brügge vierzehn von diesen zwanzig Quaestiones festgestellt und identifiziert hat. A. Pelzer weist auch noch darauf hin, daß die schon früher erwähnte alphabetische Tabula im Cod. Borghese 164 zum Sentenzenkommentar, den Quaestiones disputatae und Quodlibeta des hl. Thomas von Aquin, zum Correctorium des Wilhelm de la Mare, zu den Quaestiones disputatae des Richard von Mediavilla und

zu den Quodlibeta des Aegidius von Rom, Gottfried von Fontaines, Heinrich von Gent und Jakob von Viterbo mindestens neunzehnmal auf Quaestiones disputatae verweist. A. Pelzer faßt sein Urteil so zusammen: „En attendant qu' on retrouve, si possible, le text étendu des Quaestions disputées, ou qu' on complète la série, il y aurait lieu d'étudier les Quaestions disputées conservées dans le ms. 491 de Bruges et dans le ms. Borghese 122 en ce qui concerne leurs texts respectifs. Il y aurait lieu d'établir, au point de vue des textes et des doctrines, leurs relations avec des groupes de questions identiques ou similaires, anonymes ou attribuées notamment a Hervé Nédellec et a Jean de Pouilli“ (S. 288). In der Reihe der 67 Quaestionen des Johannes de Polliaco im Cod. lat. 15371 der Bibliothèque nationale zu Paris figuriert unter gleichlautenden oder nur wenig verschiedenen Ueberschriften der größere Teil der in den Codd. Borghese 122 und Brügge 491 enthaltenen als Quaestiones disputatae des Godefredus in Betracht kommenden Quaestionen wie die zehn Quaestionen des Cod. Borghese 121. Pelzer schließt mit dem Wunsche: C'est dire que ces soixante sept questions devront examinées dans une monographie approfondie, que nous appellons de tous voeux, sur la fortune des Quaestions disputées de Godefroid de Fontaines (S. 287). Was Johannes de Polliaco betrifft, so sei hier bemerkt, daß von seinen Quodlibeta, die hier aller dings nichtin Betracht kommen, ein Exemplar sich auch im Cod. Cent. III, 75 der Stadtbibliothek zu Nürnberg findet, in welchem eine Reihe der von P. Glorieux angeführten Quaestionen fehlt.

Den Abschluß dieser Auswahl aus den wichtigsten Feststellungen und Forschungsergebnissen dieser *Étude sur les manuscrits des Quodlibets de Godefroid de Fontaines* von J. Hoffmans und A. Pelzer soll ein kurzer Hinweis auf die von J. Hoffmans vorgenommene Beschreibung des Cod. G. 30 der Universitätsbibliothek (S. 301—307) von Löwen bilden. Dieser Codex ist das Exemplar seiner Quodlibeta, das Gottfried von Fontaines den Mönchen der Benediktinerabtei Saint-Jacques zu Lüttich zum Geschenke gemacht hat. In einem Katalog der Bibliothek dieser Abtei vom Jahre 1589, der im Cod. 13394 der Bibliothèque royale zu Brüssel erhalten ist, ist zu dieser Handschrift bemerkt: Ex dono Godefriedi. Die Handschrift kam nach der Säkularisation dieser Benediktinerabtei im Jahre 1788 mit der ganzen Bibliothek in den Besitz der Grafen von Fürstenberg Herdringen auf Schloß Herdringen bei Oberhunden in Westfalen. Im Jahre 1919 wurde diese Handschrift der neuen Universitätsbibliothek in Löwen einverleibt. Der erste Teil der Handschrift enthält die Quodlibeta

V—VIII des Gottfried von Fontaines von einer Hand des 13. Jahrhunderts geschrieben. Von viel größerer Bedeutung ist der zweite Teil des Codex, der ein eigenes Heft von 13 Blättern, von einer anderen Hand des 13. Jahrhunderts geschrieben, darstellt. Der große Wert dieses Teiles des Codex besteht darin, daß er ein bisher unbekanntes Quodlibet Gottfrieds darbietet. Am Anfang findet sich auch von alter Hand die Bemerkung: *Quaestiones de uno quolibet magistri godefredi de fontibus*. Am Schluß dieses Quodlibetum steht die Notiz: *questiones de uno quodlibet magistri G(odefridi) de fontibus concessae fratri Ste(fano) de Montibus ab exequutoribus dicti magistri G(odefridi)*. Aus dieser Notiz ergibt sich, daß dieser zweite Teil der Handschrift geradeso wie der erste aus der Bibliothek Gottfrieds selbst stammt und durch testamentarische Verfügung desselben in den Besitz eines Mönches namens Étienne de Mons (oder du Mont) gelangte. Die Identifizierung dieses Teiles führt sich letztlich auf Dom De Bruyne, den großen, zu früh verstorbenen Forscher auf bibelkritischem und patristischem Gebiete, zurück. Dieser ausgezeichnete Handschriftenforscher bereitete eine Geschichte der Handschriften der Abtei Saint-Jacques vor und nahm zu diesem Zwecke auch von dem jetzigen Cod. G. 30 der Universitätsbibliothek in Löwen Einsicht. Da es sich um ein Stück scholastischen Inhalts handelt, zog Dom Bruyne seinen gelehrten Ordensgenossen Dom Odon Lottin zu rate, der in diesem zweiten Teil der Handschrift ein bisher unbekanntes Quodlibetum des Gottfried von Fontaines erkannte. Auf dem Wege der Schriftvergleihung stellte Dom Lottin mit überzeugenden Gründen fest, daß es sich sogar um ein Autograph Gottfried handelt. Dasselbe ist, wie wir schon gesehen, als erstes Stück des Textteiles dieses Schlußbandes der Edition der Quodlibeta Gottfrieds von Fontaines durch Odon Lottin herausgegeben worden.

A. Pelzer zieht am Schlusse dieses mit einem Verzeichnis der Handschriften und einem Personenregister ausgestatteten Bandes in einer Conclusion (S. 318—319) aus dieser unvergleichlich gründlichen und ergebnisreichen Untersuchung der handschriftlichen Ueberlieferung der Quodlibeta das Fazit für die wissenschaftliche Bedeutung Gottfrieds von Fontaines und seine angesehene Stellung innerhalb der mittelalterlichen Scholastik. Die nicht weniger als 45 Codices, welche diese Quodlibeta ganz oder teilweise enthalten, die Auszüge, Abkürzungen, Kompilationen und Tabulae sowohl in ideologischer wie alphabetischer Anordnung sind ein deutliches Zeugnis für das hohe Interesse, das Studierende und Professoren des Welt- und Ordensklerus diesem Hauptwerk des Gottfried von Fontaines dazu-

malen entgegen brachten. Gottfried von Fontaines ist neben Heinrich von Gent der angesehenste Professor der Pariser theologischen Fakultät im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts gewesen. Seine Schüler besonders Johannes de Pouilli und der große Karmelitentheologe Gui Terrena wie auch die Kritiken, welche Bernhard von Auvergne und Duns Scotus an den einzelnen Lehren Gottfrieds geübt haben, sicherten den Quodlibeta Gottfrieds von Fontaines ein Weiterleben und Weiterwirken auch noch nach seinem um 1306 erfolgtem Tode. Indessen flaute offensichtlich das Interesse für dieses gewaltige scholastische Werk von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an ab. Die Handschriften der Quodlibeta sind mit wenigen Ausnahmen alle Pergamentkodices aus dem Ende des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Da Gottfried von Fontaines Weltgeistlicher war und für sich allein stand, schwand sein Andenken und sein Einfluß allmählich, während große Scholastiker aus dem Ordenstande durch den Gemeinschaftsgeist, die Tradition und durch die Gesetzgebung ihres Ordens durch die Jahrhunderte hindurch getragen wurden. Das Andenken an Heinrich von Gent ist auch in der nachtridentinischen Theologie deshalb erhalten geblieben, weil er fälschlich für ein Mitglied des Servitenordens gehalten wurde. A. Pelzer schließt mit einem vollberechtigten wissenschaftlichen Wunsche. Nachdem nunmehr alle Quodlibeta und drei Quaestiones ordinariae Gottfrieds von Fontaines ediert sind und der Großteil seiner Quaestiones disputatae handschriftlich erschlossen ist, ergibt sich jetzt die Aufgabe, diese gewaltige literarische Publikation des großen belgischen Scholastikers im Einzelnen zu studieren, seine Lehren ideengeschichtlich im Zusammenhang der philosophischen und theologischen Strömungen seiner Zeit darzustellen und so seiner Persönlichkeit und Gedankenwelt die richtige Stelle im Gemälde der Philosophie und Theologie des endigenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts unter Einhaltung der rechten Perspektiven anzuweisen. Mögen gut ausgeführte Monographien diesem Doctor venerabilis die verdiente und reichlich verspätete Würdigung zuteil werden lassen. Der Kanonist Johannes von Lemoine, der im Februar 1301 seinen Apparatus zum Liber Sextus durch Gottfried von Fontaines der Universität Paris überreichen ließ, nennt diesen großen Magister von Lüttich ein „grande lumen studii“.

Ich teile vollkommen diese Einschätzung, welche Prälat Pelzer der wissenschaftlichen Persönlichkeit seines Landsmannes zuteil werden läßt. Ich habe in meiner Geschichte der katholischen Theologie (S. 91) geschrieben, daß wir Gottfried von Fontaines mit Alexander

von Hales, Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Heinrich von Gent, Duns Scotus und Aegidius von Rom zu den Theologen ersten Ranges in der Aera der Hochscholastik rechnen dürfen. Ich teile ebenso den Wunsch Pelzers, daß diese wirklich glänzende und monumentale Ausgabe der Quodlibeta des Gottfried von Fontaines Gegenstand von ideengeschichtlichen Einzeluntersuchungen werden möge. Ich verspreche mir aus der Durcharbeitung dieser Quodlibeta auch reichen Ertrag für die Thomasforschung.

Gottfried von Fontaines ist ein Denker von eigener Prägung und großer Selbständigkeit, ein Eklektiker im guten Sinne des Wortes. Er nimmt zu den Lehranschauungen seiner Zeit Stellung und seine Quodlibeta spiegeln die Mannigfaltigkeit der spekulativen Problemstellungen an der Pariser Universität vor und um 1300 wieder. Dem literarischen Brauch seiner Zeit zufolge nennt er zeitgenössische Autoren nicht. Er macht nur zu Ehren des hl. Thomas von Aquin eine Ausnahme. Im Quodlibetum XII qu. 5: *Utrum episcopus Parisiensis peccet in hoc quod omittit corrigere quosdam articulos a praedecessore suo condemnatos* (Quodlibets onze et donze de Godefroid de Fontaines par J. Hoffmans, Louvain 1932, 100—105) stellt er an den Pariser Bischof Simon Matifas de Bucy die Bitte, es möchten aus der Verurteilungsliste seines Vorgängers Bischof Stephan Tempier die dort mit aufgenommenen neun Sätze des hl. Thomas gestrichen werden. In der Begründung führt er aus, daß durch ein solches kirchliches Verbot thomistischer Lehrsätze die Studierenden großen Schaden erlitten, *quia, salva reverentia aliquorum doctorum, excepta doctrina sanctorum, et eorum, quorum dicta pro auctoritatibus allegantur, praedicta doctrina inter ceteras videtur utilior et laudabilior reputanda, ut vere doctori, qui hanc doctrinam scripsit, possit dici in singulari illud quod dixit Dominus in plurali apostolis Matth. quinto: Vos estis sal terrae et cetera sub hac forma: Tu es sal terrae, quod si sal evanuerit, in quo salietur? Quia per ea quae in hac doctrina continentur quasi omnium doctorum aliorum doctrinae corriguntur, sapidae redduntur et condiuntur; et ideo si ista doctrina de medio auferretur, studentes in doctrina aliorum saporem modicum invenirent.* Man kann diese Worte der Hochschätzung für Thomas und seine Lehre aus der Feder eines großen zeitgenössischen Theologen, der nicht der Thomisten- und Dominikanerschule angehörte und vielfach auch wissenschaftlich anders als der Aquinate dachte, nicht hoch genug anschlagen. Ein Beweis dafür, daß monographische Bearbeitung von Texten und Lehren aus den Quodlibeta Gottfrieds von Fontaines auch für die Thomasforschung von Wert und Be-

deutung sind, ist die kürzlich in der Revue néoscolastique 1937 (544—573) erschienene Abhandlung von O. Lottin: *Le thomisme de Godefroid de Fontaines en matière de libre arbitre*, in der die Lehre des großen belgischen Theologen von der Willensfreiheit in ihrem zugleich nahen und doch selbständigen Verhältnis zur thomistischen Lehre und in ihrem Einfluß auf die Lehranschauungen der Thomisten und Dominikanertheologen Johannes Quidort von Paris, Nikolaus Trivet und Thomas von Sutton aufgezeigt wird.

Ich freue mich aufrichtig über die große wissenschaftliche Arbeit, die im *Institut Supérieur de Philosophie* der Universität Löwen sowohl in systematischer wie historischer Hinsicht geleistet wird. Für die geschichtliche Erforschung der Philosophie des Mittelalters sind die *Histoire de la philosophie médiévale* von Maurice De Wulf und die jetzt zum Abschluß gelangte und mit einer prächtigen handschriftlichen Untersuchung von weitem Ausmaß gekrönte Edition der Quodlibeta des Gottfried von Fontaines hochragende Denkmäler einer methodisch und sachlich gleich wertvollen vorbildlichen wissenschaftlichen Forschungsarbeit.